

### Netzwerkarbeit 2.0

# Die neuen Möglichkeiten des Internets

**Wenn Pädagoginnen und Pädagogen das Lernen anderer zu organisieren haben, dann betreiben sie immer auch Netzwerkarbeit. Sie vernetzen die Lernenden - und sie vernetzen sich untereinander. Vor allem jüngere Pädagoginnen und Pädagogen, die sich in neueren Arbeitsfeldern wie E-Learning, Personalentwicklung, Training und Coaching engagieren, entdecken in diesem Zusammenhang die neuen Möglichkeiten des Internets. Erste Weblogs sind online, in denen sich Angehörige unterschiedlicher pädagogischer Berufsgruppen über ihre spezifischen Themen austauschen und sich untereinander und mit anderen Berufsgruppen vernetzen. Unsere These: Das Internet verändert die Vernetzungsarbeit von pädagogischen Professionals fundamental. Entsprechend sprechen wir von Netzwerkarbeit 2.0.**

#### Wenn im Folgenden das Beziehungspotenzial der neuen Medien in den Blick genommen wird,

dann stehen hierfür beispielhaft Anwendungen wie Weblogs, Wikis und das Social Bookmarking, die wichtige Elemente der so genannten Social Software bilden. Relativ geringe technische Kenntnisse, etwas Geschick im Umgang mit Suchmaschinen und ein bestimmter Grad an Erfahrungen mit Schriftlichkeit reichen aus, um Weblogs aus aller Welt via RSS zu abonnieren, sich an aktuellen Diskussionen zu beteiligen und darüber im eigenen Weblog zu schreiben.

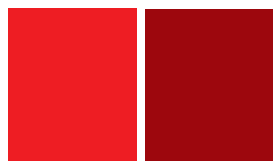
#### Wissensarbeit als Netzwerkarbeit

Die Komplexität des modernen Berufslebens ist so groß, dass Aufgaben oft nur in Verbindung mit anderen Personen gelöst werden können, dass also Arbeiten und Lernen „im stillen Kämmerlein“ allein nicht mehr ausreichen. Personaltrainer schließen sich in losen Netzwerken zusammen, keine Bildungsmesse ohne Trainercafé, keine Tagung ohne „Come Together“. Aus gemeinsam besuchten Fort- und Weiterbildungsangeboten entwickeln sich Netzwerke zur kollegialen Beratung und zum informellen Austausch über fachliche und berufsspezifische Fragestellungen. Selbstständige Pädagoginnen und Pädagogen organisieren

sich in Verbänden, um ihr Angebotsprofil zu erweitern und auf kurzfristige Kundenanfragen flexibler reagieren zu können. Berufsverbände haben noch nie so viele Mitglieder gehabt wie gegenwärtig.

Vernetztes Handeln hilft bei der Bewältigung der eigenen Aufgaben; häufig ist damit die Hoffnung verbunden, eigene Ansprüche produktiver einbringen zu können und unmittelbare Unterstützung durch andere zu erfahren. Persönliche Netzwerke bilden eine organisatorische Antwort auf die hohe Komplexität der Bedarfslagen professionell handelnder Pädagoginnen und Pädagogen. Das Knüpfen persönlicher Netze hilft nicht nur bei der individuellen Problembewältigung, sondern dient auch der Kompensation institutioneller Defizite. Prekäre oder fehlende institutionelle Ressourcen werden durch Ressourcen aus den persönlichen Beziehungsnetzen ersetzt. Während die Beziehungsarbeit ursprünglich im privaten Bereich beheimatet war, rückt sie nun auch in das Blickfeld der Erwerbsarbeit. Insofern kann der Netzwerker als Gestalt des modernen Wissensarbeiters gelten. Der Knowledge Worker ist ein hochgradiger Social Worker.

In neuester Zeit verändern die zentralen Weiterentwicklungen innerhalb des Internets das Netzwerken von Pädagoginnen und Pädagogen. Professionelle bedienen sich des neuen Mediums und erweitern



#### Autoren!

Reinhard Völzke, Referent bei der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH, Bottrop  
[www.strukturnetz.de](http://www.strukturnetz.de)

[voelzke@strukturnetz.de](mailto:voelzke@strukturnetz.de)

Wolfgang Jütte, Professor für Weiterbildungsforschung am Department für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement an der Donau-Universität Krems, Österreich  
<http://l3lab.erwachsenenbildung.at/index.php>

[wolfgang.juette@donau-uni.ac.at](mailto:wolfgang.juette@donau-uni.ac.at)

so ihre Kontaktmöglichkeiten weit über das bisher Praktizierte hinaus. Sie greifen diese Entwicklungen auf und nutzen soziale Software, um ihre Netzwerke zu erweitern. Sie geben ihren Netzwerkaktivitäten eine neue Qualität, wenn sie einzelne Technologien des Web 2.0 nutzen und auf Shared Interests (geteilte Interessen) durch Onlineaktivitäten setzen. Auf diese Weise bauen sie nicht nur ihre vorhandenen Beziehungen quantitativ aus, sondern erweitern sie qualitativ um Kontakte zu Personen, die von ihrer beruflichen Identität her möglicherweise wenig mit Pädagogik zu tun haben, die aber bestimmte Themeninteressen teilen.

### Austausch und Erzeugung von Wissen

Web 2.0-Technologien stellen Möglichkeiten der Vernetzung zur Verfügung, die weit über das One-to-Many-Prinzip herkömmlicher E-Mail-Kommunikation oder die Rezeption von traditionellen Websites hinausgehen. Im Mittelpunkt steht nicht mehr die reine Übermittlung von Informationen, sondern der wechselseitige Austausch von Wissen und die kooperative Erzeugung von Wissen. Ein erster Einstieg in die Nutzung von Web 2.0-Anwendungen im Internet ist ohne detaillierte Kenntnisse komplexer Internet-technologien möglich. Etwas technisches Interesse vorausgesetzt und eine erfahrene Person im Hintergrund, stellen sich schnell journalistische Fragen nach der inhaltlichen Ausrichtung, Zielsetzung und dem Schreibstil beispielsweise eines neu angelegten Weblogs oder konzeptionell-inhaltliche Fragen beim Betreiben eines Wikis. Technische Problemstellungen auf Seiten der aktiven Nutzer rücken in Zeiten des Web 2.0 tendenziell in den Hintergrund. Einige Spielarten von Social Software werden hier kurz vorgestellt.

Internetbasierte Networking-Plattformen: Durch das Web 2.0 rückt das Netz als Sozialraum in den Blick, der in besondere Weise den Informations- und Erfahrungsaustausch ermöglicht. Das Besondere der Social Software ist, dass es sich nicht um Formen handelt, das Persönliche zu ordnen, sondern das Soziale zu verbinden. So entstehen zahlreiche internetbasierte Networking-Plattformen wie Xing (<http://www.xing.com>) oder studiVZ (<http://www.studivz.net>). Sie bilden soziale Netzwerke im Inter-

net ab, in denen jeder Mitglied werden kann, der ein eigenes Profil mit persönlichen Daten anlegt und sich so anderen potenziellen Netzwerkmitgliedern präsentiert. Jedes Mitglied kann andere ins eigene Netzwerk einladen und von anderen eingeladen werden. Die Software stellt Funktionen zur Verfügung, die die Suche nach Mitgliedern ermöglicht, die sich für ähnliche Themen interessieren wie man selbst. Besteht der Wunsch nach unmittelbarer Kontaktaufnahme, kann das eigene Profil dem entsprechenden Mitglied präsentiert werden.

Weblogs: Weblogs sind eine Art Onlinejournal, in dem ein Autor oder eine Autorin in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen meistens kurze Artikel unter Angabe des Erscheinungsdatums publiziert, die dann von den Besuchern des Blogs - Kurzform von Weblog - nicht nur gelesen, sondern auch für die anderen Mitleser unmittelbar sichtbar kommentiert oder in einem anderen Weblog zitiert werden können. Nimmt jemand in seinem eigenen Blog direkten Bezug auf einen Artikel in einem anderen Blog, dann kann er beim Schreiben des eigenen Beitrags einen so genannten Trackback setzen. Nach der Veröffentlichung des Beitrags wird dann von der Weblogsoftware eine automatische Verlinkung zu dem Beitrag in dem Weblog gesetzt, auf den Bezug genommen wird. So entstehen Diskussionen zu aktuellen Themen, am gleichen Thema interessierte Personen lernen einander kennen und können direkt in Kontakt zueinander treten (ein Beispiel: <http://l3lab.erwachsenenbildung.at/index.php>).

Wikis: Wikis basieren auf untereinander verlinkten Internetseiten, deren Inhalt jeder Besucher durch das Anklicken eines Bearbeiten-Buttons direkt im Internet-Browser verändern und verbessern kann. Mehrere Nutzer können gemeinsam einen Text verfassen und überarbeiten, völlig ohne Programmierkenntnisse. Alle Veränderungen der Seiten werden von der Wiki-Software protokolliert und können so auch nach einem längeren Zeitraum nachvollzogen und rückgängig gemacht werden. Gibt es unterschiedliche Meinungen über die Ausrichtung einer Wikiseite, können diese in einem entsprechenden Abschnitt diskutiert werden. Wikis eignen sich deshalb so gut für die Zusammenarbeit, weil sie einfach zu bedienen sind, relativ geringe organisatorische Steuerung benötigen und sich unter veränderten

Anforderungen organisch weiter entwickeln können (ein Beispiel: <http://wiki.bildungsserver.de/index.php/Hauptseite>).

**Social Bookmarking und Tagging:** Zur spezifischen Internetkultur im Web 2.0 tragen auch Lesezeichen von Internetseiten bei, die nicht im Browser auf dem eigenen Computer, sondern auf einer speziellen Social-Bookmarking-Website wie [del.icio.us](http://del.icio.us) (<http://del.icio.us>) abgelegt werden. Wer hier einen Link einfügt und durch Schlagworte oder Kategorien (Tags) kennzeichnet, stellt seine eigenen Fundstücke der gesamten Nutzerschaft zur Verfügung. Er teilt sein Wissen und profitiert gleichzeitig von den Wissensbeständen der anderen - geteilte Interessen vorausgesetzt.

### Tausch auf Basis von Vertrauen

Die hier nur kurz beschriebenen Elemente des Web 2.0 folgen der Logik des Tausches. Sichtbar werden Nutzer ausschließlich durch das von ihnen gezeigte Engagement. Nutzer stellen Inhalte wie Texte, Bookmarks, Fotos, Audio- und Videodateien zur Verfügung und erklären sich mit der freien Nutzung dieser Inhalte einverstanden (Creative Commons). Nutzer nehmen Aktivitäten anderer Personen wahr, die sie zum großen Teil überhaupt noch nicht persönlich kennen, indem sie nicht nur rezipieren, sondern durch Kommentare, Verlinkungen und Trackbacks sich dazu öffentlich in Beziehung setzen. Nutzer geben ihr Wissen, ihre Meinung, ihre Kompetenz und Reflexionsfähigkeit ganz direkt in einen Tauschkreislauf, dessen Größe sie höchstens erahnen und auf dessen Feedback in Form des Gegentauschs von Meinungen, Wissen und Kommentaren sie hoffen, dessen sie sich aber nie sicher sein können.

So erlauben die unterschiedlichen Praxen des Web 2.0 wie kaum eine andere Aktivität im Internet, an gleichen Themen Interessierte und womöglich Gleichgesinnte kennen zu lernen und so auf relativ einfache Weise das eigene Netzwerk zu erweitern. Je nach Bekanntheitsgrad des eigenen Weblogs oder Wikis kann der Betreiber in einzelnen Beiträgen gezielte Fragen nach weiterführenden Informationen stellen, nach passenden Kontakten oder anderen Internetquellen forschen und sehr schnell eine Antwort bekommen. Die Internet-Kultur ist prinzi-

piell kooperationsfreundlich und eröffnet neue Arten der Kollaboration in dem Sinne, dass „man Seite an Seite mit anderen an derselben Unternehmung arbeitet“ (Gabriel 1997, S. 77f.). Vertrauensvolle Beziehungen sind ein erfolgskritischer Faktor für eine fruchtbare Vernetzung. Viele der kollaborativen Schreibprojekte im Internet scheinen daher auf der Ausbildung von sozialem Vertrauen im Sinne des US-amerikanischen Soziologen Robert D. Putnam zu beruhen: „I'll do this for you now, without expecting anything immediately in return and perhaps without even knowing you, confident that down the road you or someone else will return the favor“ (Putnam 2000, S. 134)“.

### Kleine Welten durch geteilte Interessen

Das Internet bringt Menschen zusammen, die gemeinsame Interessen haben (Shared Interests). Netzwerkarbeit bekommt dadurch eine ganz neue Dimension. Personen mit ähnlichem oder gleichem Anliegen haben viel leichter die Chance, einander zu finden, wenn sie im virtuellen Netzwerk als kleiner Knoten anwesend sind. Am Beispiel der Weblogs: Netzwerktheoretisch gesprochen kartieren Weblogs „kleine Welten“ im globalen Netzwerk des Internets. Sie zeigen den Weg zwischen verwandten Themen und den hinter den Themen stehenden Wissensarbeitern, sie markieren die Abkürzungen, auf denen schneller ans Ziel kommt, wer etwas Bestimmtes sucht. Sie geben Orientierung bei Recherche und Meinungsbildung. Vielleicht stellen Weblogs so etwas dar wie eine moderne Nachbarschaftshilfe via technischer Vernetzung durch das Internet (vgl. David Weinberger in seinem Internet-Manifest „Small pieces loosley joined“: <http://www.smallpieces.com>). Obwohl in den deutschsprachigen Ländern die Kultur des Kommentierens noch wenig entwickelt ist und viele Weblognutzer vorerst bei der lesenden Rezeption bleiben, entsteht so über die Zeit ein Netzwerk von Beziehungen innerhalb des jeweiligen Weblogs und zwischen thematisch benachbarten Blogs. Neue Beziehungen kommen aufgrund gleicher Interessen zustande - vergleichbar dem Entstehen sozialer Beziehungen in Arbeitsgruppen oder auf Fachtagungen. Die Praxis des Bloggens lässt sich so als eine moderne Form von Netzwerkarbeit begreifen, als eine Art

dauerhafter Mitarbeit in virtuellen Arbeitsgruppen oder als permanente Teilnahme an Online-Fachtagungen. Das Betreiben eines Weblogs kann auch als Teil des persönlichen Wissensmanagements fungieren und die Reflexion über die eigene berufliche Tätigkeit befördern (vgl. Völzke/Jütte 2007).

### Zwischen kommunikativer Nische und Kontaktbörse

Aus einer professionstheoretischen Perspektive stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die Nutzung von Web 2.0-Technologien in bestimmten Handlungskontexten auf das berufliche Selbstverständnis hat. Vernetzungen ermöglichen den Aufbau eines Ressourcen-Austausch-Netzwerkes. Dadurch entstehen erweiterte Möglichkeiten der professionellen Kommunikation, die auch Rückwirkung auf das eigene Arbeitsverhalten haben, das oft durch Vereinzelung gekennzeichnet ist. Weblogs beispielsweise haben nicht nur eine wichtige Informations- und Beziehungsanbahnungsfunktion, sondern auch eine Entlastungs- und Unterstützungsfunktion. So kommuniziert man mit Kollegen und Kolleginnen, die unter ähnlichen Bedingungen arbeiten oder mit vergleichbaren Problemlagen konfrontiert sind. Auch können die neuen Medien den fachlichen Austausch im Sinne „kollegialer Diskurse“ fördern. Des Weiteren bilden sie Orte sozialen Kapitals. Hier bereitgestellte neue Beziehungsmöglichkeiten wirken sich positiv auf die professionellen Entwicklungsmöglichkeiten aus. Insofern darf die Frage gestellt werden, ob in diesen kooperativen Organisationsformen nicht vieles gelernt und reflektiert wird, was zum professionellen Handeln benötigt wird (vgl. hierzu Überlegungen zu „Communities of Practice“ im Bildungskontext: Hoffmann/Kaul 2007). Sie können Sinn erzeugen, einen Beitrag zur Definition der (kollektiven) beruflichen Identität leisten und sozialisationsbildend sein.

### Das Sozialkapital der digitalen Bohème

Vor dem Hintergrund der Zunahme von projekt- und netzwerkartigen Strukturen kann Netzwerkarbeit 2.0 sowohl als Ausdruck professionellen Handelns als auch als Folge von unsicheren Arbeitsverhältnissen gesehen werden. Eher emphatisch begrüßt diese

Entwicklung die „digitale Bohème“, die sich selbst als Menschen charakterisieren, die „sich dazu entschlossen haben, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, dabei die Segnungen der Technologie herzlich umarmen und die neuesten Kommunikationstechnologien dazu nutzen, ihre Handlungsspielräume zu erweitern“ (Friebe/Lobo 2006, S. 15f.).

Wenn man soziale Beziehungen als Handlungsressourcen betrachtet, stößt man auf die Theorie des sozialen Kapitals, die aussagt, dass bestimmte Beziehungen den Akteuren Vorteile verschaffen können. Aus der Perspektive der selbstständigen und freiberuflich tätigen Pädagoginnen und Pädagogen, die zu den „Jongleuren der Wissensgesellschaft“ (Nittel/Völzke 2002) gezählt werden können, ist das Vernetzungspotenzial auch im Hinblick auf die Sozialkapitalbildung von Relevanz. Angesichts von Mobilitätswängen kann die Investition in soziale Beziehungen, zum Beispiel in Form des „Im-Gespräch-Bleibens“, als eine angemessene Strategie gerade auch von Berufsanfängern interpretiert werden.

Bei aller Bedeutsamkeit des sozialen Kapitals wird die Alltagsrelevanz dieses Konzeptes eingeschränkt durch die begrenzte Beziehungskapazität von Akteuren. Soziale Kontakte müssen aufgebaut und gepflegt werden. Dieser Prozess ist mit zeitlichen Ressourcen verbunden, die immer begrenzt sind. Daher müssen Beziehungen in ihrem Verlauf selektiert werden. Netzwerke fördern soziale Kapitalbildung, die damit verbundene Beziehungsarbeit geht aber einher mit Arbeitszuwachs und führt in der Regel zur Arbeitsverdichtung.

### Literatur |

- Friebe, H./Lobo, S.: *Wir nennen es Arbeit. Die digitale Bohème oder: Intelligentes Leben jenseits der Festanstellung.* München 2006
- Gabriel, N.: *Kulturwissenschaften und Neue Medien. Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter.* Darmstadt 1997
- Hoffmann, N./Kaul, J.: *Innovative Arbeits- und Lernformen oder „alter Wein in neuen Schläuchen“?* In: *Hessische Blätter für Volksbildung*, 57. Jg., 2007, S. 51-62
- Nittel D./Völzke, R. (Hrsg.): *Jongleure der Wissensgesellschaft. Das Berufsfeld der Erwachsenenbildung.* Neuwied 2002
- Putnam, R.: *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community.* New York 2000
- Völzke, R./Wolfgang J.: *Netzwerke von Pädagoginnen und Pädagogen in Zeiten des Web 2.0. Zum Beziehungspotenzial geteilter Interessen in und außerhalb des Internets.* In: M. Rapold (Hrsg.): *Pädagogische Identität, Netzwerke und Verbandsarbeit.* Baltmannsweiler 2007, S. 93-113